

## Wer gehört zu uns?

Mk,38-43.45.47-48

27. Sept. '09

Lässt sich Gottes Geist auf eine Religion begrenzen?  
Oder ist er vielleicht doch in allen Religionen zu finden?

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Eine junge Frau, sie ist Muslima, engagiert sich für den christlichen Kindergarten, zu dem ihr Sohn geht. Sie sagt: „Mein Mann und ich wollen, dass unser Kind im Glauben aufwachsen kann. Da ist es doch besser, es geht in einen christlichen Kindergarten als in einen, wo sie gar nichts von Gott erfährt. Wir Muslime und ihr Christen sind doch Geschwister im Glauben“.

Diese Aussage überrascht ein katholisches Ehepaar, das sich ganz bewusst für diesen Kindergarten mit deutlichem christlichen Profil entschieden hat.

Ob die türkische Mutter sich vielleicht ja nur engagiert, um den Kindergarten mit ihren muslimischen Ansichten zu unterwandern?, denkt der Mann.

Aber die junge Türkin erzählt begeistert wie im Kindergarten kirchliche Feste gefeiert werden sollen. Und wie die Kinder etwas von Gott und Jesus erfahren sollen.

Die christlichen Eltern fragen sich: „Wie kann das sein, dass eine muslimische Frau uns mit solcher Begeisterung von unserem Glauben und von Jesus erzählt?“

Da erinnert sich der Mann an seine Großmutter. Die war ja eine ganz fromme Frau. Und sie hat oft gesagt: Gottes Geist ist viel größer, als wir uns vorstellen können.

Und er denkt: „Vielleicht ist Gottes Geist ja auch bei der türkischen Mutter“.

Immer wieder versuchen wir, Christen, das Wirken des Geistes festzuschreiben. Aber der Geist lässt sich nicht begrenzen durch theologische Sätze, er lässt sich nicht einfangen in den Mauern einer Kirche und Religion oder festlegen in unseren Gewohnheiten.

Er wirkt auch dort, wo wir es gar nicht erwarten; vielleicht gerade auch in den Fremden.

Vor uns liegt die „Interkulturelle Woche“, früher „Woche des ausländischen Mitbürgers“, genannt.

Wir können es Gottes Geist zutrauen, dass er auch bei den anderen wirkt, mitten in den Lebensformen und Glaubensweisen, die uns so fremd erscheinen.

Gottes Geist ist noch viel größer, als wir uns vorstellen können, sagte die Großmutter.

Im Evangelium wird berichtet von jemandem, der im Namen Jesu Dämonen austreibt, ohne zum Kreis der Jünger zu gehören. Darf der so was überhaupt? Ohne uns zu fragen? Ohne einer von uns zu sein?

So lauten die Fragen der Jünger. Und sie versuchen, den Fremden an seinem Tun zu hindern.

Wo kommen wir denn hin, fragt Johannes, wenn man im Namen Jesu auftreten kann, ohne all das auf sich genommen zu haben, was für einen echten Jünger dazugehören sollte?

Die Reaktion von Jesus ist klar und eindeutig: Hindert ihn nicht!

Jesus ist eben tolerant und nicht so engstirnig und klein-kariert wie viel zu oft seine Jünger. Der lässt auch die anderen gewähren und schließt niemanden aus.

Und wenn wir vom damals nach vorne ins Heute schauen: Ist es nicht oft genug in der Kirche genauso?

Eine Frau pflegt ihre Schwiegermutter, aber in der Gemeinde wird sie nicht gesehen. Ist sie trotzdem Christ?

Einer engagiert sich Woche für Woche für die Jugendarbeit und tut viel Gutes, er kommt aber selten zum Gottesdienst. Ist er noch Christ?, fragt sich manche Kirchgänger.

Sind wir, „Mitarbeiter Jesu“ und sein „Bodenpersonal“ vielleicht viel intoleranter und engherziger als es der offene und einladende Jesus ist?

Jesus denkt pragmatisch: „Wer immer in meinem Namen auftritt, um Gutes zu tun, kann hinterher nicht gegen mich sein, denn dann würde er sich ja selbst widersprechen“. Wer nicht gegen uns ist, ist in diesem Sinne hinterher auch für uns, selbst wenn er nicht zum konkreten Kreis der Christen zählt.

Wer euch nur einen Becher voll Wasser gibt, weil ihr zu mir gehört, der hat, ob bewusst oder nicht, schon ein Zeichen für das Reich Gottes mitten in dieser Welt gesetzt. Gottes Geist bewegt sich frei, unabhängig von Religion, Konfession oder Weltanschauung.

Wir überlassen Gott das Bewerten, warum jemand nicht zur Eucharistie kommt. Wir kommen. Weil uns hier die Kraft zum Handeln geschenkt wird.

Das Entscheidende ist es, Gutes tun.

Das ist der wahre Gottesdienst, nämlich die Nächstenliebe.